

Vierzehntes Kapitel.

Günstige und ungünstige Vorzeichen. Träume.

In Pommern gilt es für gut, beim Bau eines Schiffes ein gestohlenes Stück Holz zu verwenden; das Schiff läuft, im Besitz eines solchen, schneller zur Nachtzeit; und gute Reisen macht ein Schiff, das in der Mastspur ein Silberstück, am liebsten eine alte Münze, gleichsam als Amulett bei sich trägt. Unter dem Mast eines alten spanischen Schiffes, das bei den Orkney-Inseln gestrandet war, fand man eine Münze von 1618 (Basset, p. 463). Was sonst noch Glück bringt, das ist zu zählen. Etwas eigentümlich ist das günstige Vorzeichen, das Ostseeschiffer darin sehen wollen, wenn die See im Sturm so recht übers Deck hinsegt: Das soll gut Wetter bedeuten (Pomm. Volkssagen p. 347), wohl auf Grund des Kanons: „Nasser als naß kann man nicht werden“ oder: „Wenn's genug geregnet hat, so hört es wieder auf!“ Daß Salz zu den Glückbringern gehört, ist eine uralte und verständliche Sache. Früher noch mehr als jetzt hing das ganze Dasein des Seemannes vom Salz ab: es war ihm ja geradezu sein einziger, unentbehrlicher Lebenserhalter. Um 1700 ging kein Fischer der Insel Man hinaus zum Fang, ohne Salz in der Tasche zu haben: und Fischer im Tweed salzten ihre Netze ein, und noch 1879 sollen sie Salz ins Meer geworfen haben für die blinden Seeweiber; englische Seeleute halten es für ebenso unrecht, Salz wegzuworfen, wie wir vom Brot; und „Brot und Salz“ gehören überall zusammen; ob unsere Kinder lernen: „Salz und Brot macht die Wangen rot“, oder ob der Bürgermeister eines slavischen Dorfes seinen Landesherrn damit begrüßt.

Einen alten Schuh jemandem nachzuwerfen, der an Bord geht, gilt für sehr segensbringend. Dickens erwähnt dieses Gebrauchs, als die dicke Magd Copperfields mit ihrem neuangeheirateten Gatten die Fischerhütte am Strande verläßt; alles übertreffend aber an gut